

„Zwingt uns bitte!“

Nachhaltigkeit ganzheitlich denken

Ökologische Kulturförderung zwischen Anreizen und Auflagen

Die Klimawirkung von Kunst ist im deutschen Kultursektor bislang weitgehend ein blinder Fleck gewesen, den zunehmend mehr Akteur/innen in den Blick nehmen wollen. Gut so! Aber auch die Kulturpolitik beziehungsweise -förderung muss ihr Steuerungspotenzial erkennen und nutzen.

Von Sebastian Brünger

Die großen politischen Klimaziele sind nur durch eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung zu erreichen und auch der Kultursektor muss seinen Beitrag leisten. Aber wie? Zum einen kann Kunst und Kultur den notwendigen Transformationsprozess kreativ mitgestalten und mit künstlerischen Arbeiten die Klimakrise konkret erzählbar und erfahrbar machen. Zum anderen gilt es auch die eigenen betriebsökologischen Produktionsbedingungen zu reflektieren – aber in Deutschland fehlen vielen Kulturinstitutionen und Künstler/innen Basiswissen, Erfahrungen und Instrumente.

Vor diesem Hintergrund haben wir als Kulturstiftung des Bundes 2020 ein Pilotprojekt initiiert, das modellhaft den Prozess der Klimabilanzierung erprobt hat. Das Feedback der Häuser war überwiegend positiv.

Steuerungspotenzial der Kulturförderung

Jedoch kann auf dem Weg zu einer ökologisch nachhaltigen Kultur die Verantwortung nicht einseitig auf den Akteur/innen liegen. Auch die Kulturförderung muss ihr Steuerungspotenzial erkennen und nutzen. Viele Akteur/innen im Kultursektor, mit denen ich im Gespräch bin, bekunden, dass aus ihrer Sicht Steuerungsimpulse von öffentlicher Seite durchaus erwünscht sind – wenn sie für alle gleichermaßen gelten: „Zwingt uns bitte!“, – so heißt es leicht

ironisch, in überraschender Einhelligkeit. Daher sind für die Kulturstiftung als Projektförderin das Pilotprojekt Klimabilanzen und das Programm Zero erste Schritte, um zu prüfen, wie ökologische Nachhaltigkeit verbindlich für sämtliche Fördertätigkeiten implementiert werden kann.

Auch in der institutionellen Kulturförderung beschäftigen sich mehr und mehr öffentliche Förderinstitutionen und Träger von Kultureinrichtungen mit der Frage, ob und wie die Vergabe von Fördermitteln an Nachhaltigkeitskriterien gekoppelt werden kann – etwa durch Weiterbildungsangebote, ökologisches Monitoring oder Zielvereinbarungen in Leitungsverträgen. Denn auch Bundesländer und Kommunen haben sich Klimaziele gesetzt, die früher oder später in der Kulturförderung mittels Anreizen und Auflagen greifen werden. Grundsätzlich ist die Verwaltung öffentlicher Haushaltsmittel dem Gemeinwohl verpflichtet, das sich zunehmend auch in einer ökologisch nachhaltigen Kulturförderung ausdrücken wird.

Wie das aussehen kann, zeigen gute Beispiele aus der internationalen Praxis. Etwa aus England, wo es das geflügelte Wort gibt: *What you measure you will manage*. Der Arts Council England, der zentral und institutionell über 800 Kultureinrichtungen unterstützt, fordert und fördert in Zusammenarbeit mit der NGO *Julie's Bicycle* die Reduktion des CO₂-Fußabdrucks der Kultureinrichtungen seit 2012 – mit großem Erfolg.

Sicher: Bei vielen Kulturinstitutionen und Künstler/innen gibt es angesichts der vielen überlappenden Krisen drängende Existenzsorgen und die Schlagzahl der strukturellen Themen (Digitalisierung, Diversität, Hierarchien, soziale Absicherung, Klimaschutz, ...) scheint sich zunehmend zu erhöhen. Umso wichtiger ist es, den Begriff Nachhaltigkeit ganzheitlich – ökonomisch, sozial, ökologisch – zu verstehen. Eine ganzheitliche Perspektive wie die SDG kann auch im Kulturbereich ein normativer Referenzrahmen für den notwendigen Transformationsprozess sein, um im täglichen Klein-Klein der Einzelmaßnahmen das große Bild nicht aus dem Blick zu verlieren und das „Warum“ nach innen und außen zu kommunizieren. Nachhaltigkeit wird so nicht zu einem weiteren Add-on, einer zusätzlichen Aufgabe, sondern zu einer Haltung, einer übergreifenden Denkweise.

Der Nachhaltigkeitsdiskurs im Kultursektor wächst, und das ist gut so. Denn unsere Gesellschaft wird sich durch die Klimakrise auf jeden Fall verändern, die Frage ist – mit der Transformationsforschung gesprochen – *change by design* oder *change by disaster*: Können und wollen wir die Veränderungen selbst gestalten oder werden die Veränderungen stärker von den Verhältnissen erzwungen? Für die Kunst heißt das: Wir haben jetzt noch die Möglichkeit, die Bedingungen künstlerischer Arbeit in Zeiten der Klimakrise gemeinsam zu gestalten – bevor Sachzwänge oder Marktpreise (etwa durch einen steigenden CO₂-Preis) uns die Entscheidungen abnehmen. Diese Chance gilt es – für die Kunstfreiheit – zu nutzen.

AUTOR + KONTAKT

Dr. Sebastian Brünger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Kulturstiftung des Bundes.

Kulturstiftung des Bundes, Franckeplatz 2, 06110 Halle an der Saale. Tel.: +49 345 2997-163